

Nikolas Sellheim (Rovaniemi) über:

Sverker Sörlin (Hg.): *Science, Geopolitics and Culture in the Polar Region – Norden Beyond Borders*. Farnham/Burlington: Ashgate 2013, 443 S.

In der zeitgenössischen Forschungsliteratur zur politischen Arktis spielen im Kontext geopolitischer Entwicklungen relativ junge Institutionen, wie der Arktische Rat, dessen Relevanz und Wirkung stetig zugenommen hat, eine fundamentale Rolle. Auch finden die sechs indigenen Organisationen, die dort ständige Teilnehmer sind, wiederkehrende Beachtung. Sverker Sörlins *Science, Geopolitics and Culture in the Polar Region – Norden Beyond Borders* weckt somit durch seinen Titel den Eindruck, als füge es sich in die Reihe dieser Literatur ein. Doch dieser Eindruck trügt; der Untertitel macht die Leserschaft auf den Fokus der Publikation aufmerksam: Die Nordischen Staaten im Kontext (geo)politischer, wissenschaftlicher und kultureller Entwicklungen in den Polargebieten, besonders jedoch in der Arktis.

Das Buch ist als Sammelband mit 14 Beiträgen verfasst und in vier inhaltliche Bereiche unterteilt. Teil I – »Bipolar Extensions: The Geopolitics of Nordic Presence in the Arctic and Antarctica« – legt besonderes Augenmerk auf die politische Rolle des Polarwissenschaftlers Hans Ahlmann. Als angesehener Wissenschaftler und Diplomat konnte er laut Sörlin aufgrund seiner guten Verbindungen, die er vor dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut hatte, nordische und insbesondere norwegische Interessen vertreten, und das zu einer Zeit als der Kalte Krieg und die Gründung der NATO die nordischen Länder in geopolitische Interessenkonflikte brachte. Peder Roberts legt dar, wie die nordische Kooperation in der polaren Wissenschaft auch als Medium eingesetzt wurde, um der amerikanischen Dominanz in der Polarwissenschaft entgegenzuwirken. Er zeigt aber auch, dass die politische nordische Kooperation, wie von Ahlmann angestrebt, durch Souveränitätsbedenken und den damit einhergehenden nationalen Forschungsbestreben untergraben wurde.

Auf der anderen Seite zeigen Peder Roberts, Klaus Dodds und Lize-Marié van der Watt in ihrem Beitrag die Bedeutung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit als diplomatisches Mittel, insbesondere zwischen den nordischen Staaten und Russland, sowie zwischen dem isolierten Apartheidsregime Südafrikas und anderen Staaten mit Ambitionen in der Antarktis. Insbesondere in Zeiten, in denen der Klimawandel politisch diskutiert wird, sind Beiträge zur Wissenschaftsdiplomatie besonders wichtig, um das Zusammenspiel von Wissenschaft und Politik besser verstehen zu können.

## REZENSIONEN

Teil II – »Eastward Extensions: Russia and the Nordic States« – behandelt die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den nordischen Staaten und Russland. Hier wird schnell klar, dass individuelle Forschungsbestrebungen und Forscher maßgeblich zur Kooperation haben, die in der stalinistischen Periode ansonsten sowohl auf politischer als auch auf wissenschaftlicher Ebene kaum existierte. Dies wird durch vier Fallstudien verdeutlicht: Julia Lajus behandelt die Entstehung russischer Forschungsstationen in Nordwestrussland, deren Wissenschaftler in enger Kooperation mit nordischen Wissenschaftlern standen. Stian Bones betrachtet die wissenschaftliche Zusammenarbeit Norwegens und Russlands im Kontext der sowjetischen Veränderungen, während ein weiterer Beitrag Lajus' die russisch-norwegische Zusammenarbeit im Fischereisektor in der Barentssee beleuchtet. Die Rolle der Wissenschaft bei der Ausbeutung natürlicher Ressourcen in Nordwestrussland stellt den Kern von Urban Wråkbergs Artikel dar. Er argumentiert, dass Wissenschaft zunächst zur Besiedelung der Kola-Halbinsel führte, dann jedoch zum Werkzeug für den Umweltschutz wurde. Dieser zweite Teil des Sammelbands tritt besonders hervor, da er eine neue Perspektive auf die nordisch-russische Zusammenarbeit wirft. Leider sind die russischen Quellen nicht ins Englische übersetzt worden. Auch ein Bezug zur Barentskooperation, die seit 1993 offiziell besteht, wird nicht hergestellt, obgleich diese die kulturelle, wissenschaftliche, und politische Landschaft in der Barentsregion seither maßgeblich beeinflusst hat.

Teil III des Buchs – »Westward Extensions: Greenland and the Ambiguities of Sovereignty« – besteht leider nur aus zwei Artikeln. Das Buch hätte hier durch zusätzliche Beiträge den etwas zu kurz behandelten kulturellen Aspekt, den der Titel verspricht, ausbauen können. Besonderes Augenmerk dieses Teils liegt auf Grönland. Die grönländische Gesellschaft wird auf sehr interessante Weise in Kirsten Thisted's Beitrag analysiert. Sie zeigt, dass die Veränderung von einer Jäger-Kultur zu einer »modernen« Gesellschaft kein junger Prozess ist, sondern einer, der schon vor mehreren Jahrhunderten begann. Obwohl Grönland sich selber oft in Verbindung mit der »traditionellen« Inuit-Kultur bringt, ist gerade die ethnische Komposition Grönlands Zeugnis der multikulturellen Beschaffenheit der grönländischen Gesellschaft. Wohl wissend lässt Thisted hier allerdings eine weiterführende Diskussion zur Indigenität der Grönländer im Sinne des internationalen Rechts aus, was das Gewicht ihres Beitrages schmälert. Jessica M. Shadian zeigt, dass sich das Selbstverständnis der nordischen Staaten mit steigendem Interesse der EU an der Arktis geändert hat, da dort indigene Völker als internationale Akteure auftreten und die Akteur-Komposition und -Gewichtung arktischer Governance sich somit verlagert. Konzepte wie der »nordische Frieden« werden nun abgelöst von Ressourcenausbeutung und Industrieprojekten. Dies ist eine interessante Perspektive, die weitere Forschung in diesem Bereich motiviert.

Der letzte Teil des Buches »Cultural Extensions: Ideas and Institutions« besteht aus vier Artikeln. Anders Houltz und Dag Avango eröffnen einen besonderen Forschungsaspekt, nämlich die Politisierung von Erzählsträngen in Museen. Houltz konzentriert sich hierbei auf das *Fram Museum* in Oslo sowie das

## REZENSIONEN

*Andrée Museum* im schwedischen Gränna. Hierbei stellt er fest, dass divergierende nationale Polarbestrebungen in Norwegen und Schweden die Ehrungen der Forscher Nansen und Andrée aufgrund ihrer ungleichen Popularität sehr unterschiedlich ausfallen ließen. Avangos Artikel über die politische Nutzung von Walfangstationen auf der von Großbritannien und Argentinien Ländern beanspruchten im Südatlantik gelegenen Inselgruppe Südgeorgien sowie die auseinanderklaffende historische Darstellung der Souveränitätsbestrebungen beider Länder nimmt diesen Faden auf. Hierbei wird zwar auch die Rolle Norwegens betrachtet – der Norweger Carl Anton Larsen hatte 1904 die südgeorgische Walfangstation Grytviken gegründet. Doch hätte diese noch deutlicher in den Vordergrund gerückt werden können, z.B. durch einen Bezug auf die Souveränitätssituation in Svalbard.

Die Beiträge der nordischen Staaten in den Polarwissenschaften und in den internationalen Polarjahren werden von Aant Elzinga betrachtet. Er stellt fest, dass ca. 18 Prozent der wissenschaftlichen Publikationen zur Polarwissenschaft aus den nordischen Ländern kommen. Leider klärt er nicht, ob es sich hierbei, wie es scheint, nur um naturwissenschaftliche oder auch um geistes- und sozialwissenschaftliche Publikationen handelt. Mit maßgeblichem Fokus auf die internationalen Polarjahre wirkt dieser Beitrag leider nicht sehr überzeugend. Obwohl Lisbeth Lewander die Veröffentlichung des Buches nicht mehr miterleben konnte, ist ihr Beitrag in seiner Rohversion als abschließender Artikel des Buches abgedruckt. In einer sehr persönlichen Form schildert sie Eindrücke ihrer Feldforschung in verschiedenen Gemeinden im arktischen Raum, wobei Russland hierbei nicht behandelt wurde. Mit Fokus auf Zentrum-Peripherie-Wahrnehmungen verdeutlicht sie, dass »Normalitäten« wie Müllentsorgung oder Sozialstaatsmaßnahmen arktische Gemeinden vor große Herausforderungen stellen.

Mit Lewanders Beitrag endet das Buch und hinterlässt die Leser mit viel neuem Wissen und einem besseren Verständnis der Bedeutung der nordischen Staaten – und insbesondere Norwegens – in den Polarwissenschaften und ihrer Auswirkungen auf die geopolitischen und kulturellen Entwicklungen in den Polarregionen. Leider hat der Herausgeber davon abgesehen, einen Überblick über das Buch zu geben. Insgesamt bieten die Beiträge sehr interessante, gründlich recherchierte und schlüssige Fallstudien, die mit progressiven Forschungsansätzen und wohlartikulierter Wissensvermittlung aufwarten können. Das Buch hätte jedoch von Beiträgen zur westnordischen Region, z.B. zum Westnordischen Rat als internationalem Akteur, profitieren können, da dieser bisher in der Forschungsliteratur wenig berücksichtigt ist. Zusammen mit anderen Bänden aus der Reihe *The Nordic Experience*, in der das Buch erschienen ist, stellt *Science, Geopolitics and Culture in the Polar Region* einen äußerst wichtigen Beitrag zur nordischen Polarwissenschaft dar.